

Kleine Kriegschronik.

Zur Huldigung der Ungarn und Kroaten.

✱ **Wien, 1. Sept.** Heute sind in Wien die Häuser wieder besflaggt. Diesmal gilt es nicht, einen Sieg über den äußern Feind zu feiern. Diesmal gilt es, darüber zu frohlocken, daß der Krieg, der nach den Wünschen der Feinde den Zusammenbruch der Donaumonarchie hätte herbeiführen sollen, allen ihren Völkern das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit neu geweckt und sie zu einer unerschütterlichen Einheit zusammengeschweißt hat, die nicht nur die Kraft gehabt hat, den russischen Eindringling aufzuhalten, sondern auch ihn zurückzujagen und zu vernichten. Eine Abordnung aller öffentlichen Körperschaften in Ungarn und Kroatien-Slawonien, der Regierungen, der Geistlichkeit, der Volksvertretungen, der Komitate, der Städte und Gemeinden, der Handels- und Gewerbekammern, geführt von dem ungarischen Ministerpräsidenten und dem Banus von Kroatien-Slawonien, kommt nach Wien, um Kaiser Franz Joseph, ihrem König, ihre Huldigung darzubringen, und die österreichische Regierung und der Gemeinderat der Stadt Wien als Vertreter von ganz Österreich bereiten ihr einen herzlich brüderlichen Empfang.

Das war noch nicht da. Noch niemals hat es eine ungarische Abordnung über sich gebracht, ihrem König in Wien zu huldigen. Der König mußte zu ihnen nach Budapest kommen, um ihre Huldigung entgegenzunehmen. Die eifersüchtig gehütete ungarische Staatlichkeit verlangte es so. Hätte es einer gewagt, das, was jetzt Tatsache geworden ist, in Vorschlag zu bringen, er wäre von den Hütern des ungarischen Staatsrechts, und das ist in Ungarn so ziemlich jedermann, als Verbrecher an der Ehre der Nation gebrandmarkt worden, und seine Rolle wäre Zeit seines Lebens ausgespielt gewesen. Und nun hat gar der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza, also der oberste Wächter des ungarischen Staatsrechts, in eigener Person diesen Vorschlag gemacht, und er ist vom Unwillen der Nation nicht nur nicht hinweggesetzt, sondern sogar laut und freudig dafür bedankt worden. Mit heiligem Eifer haben alle Schichten der Bevölkerung seinen Vorschlag sofort aufgenommen, sogar erweitert, da ursprünglich nur eine Abordnung der Bürgermeister vor dem König erscheinen sollte, so daß eine Abordnung des ganzen ungarisch-kroatischen Volkes daraus geworden ist.

Gewiß, Kaiser Franz Joseph ist ein hochbetagter Mann, der keine Reisen mehr unternehmen, also auch nicht mehr nach Budapest reisen kann, und er ist auch durch die gewissenhaft erfüllten Regierungspflichten in dieser schweren Kriegszeit an Wien mehr als je gebunden. Deshalb hat er auch soeben den Thronfolger mit seiner Gemahlin nach Budapest geschickt und ihn an seiner Statt seinen Dank für die bewundernswerten Leistungen und den herrlichen Opfermut der Ungarn und Kroaten in diesem Kriege um das Dasein der Monarchie aussprechen lassen. Aber zu andern Zeiten hätten diese Umstände nichts daran geändert, daß Wien nicht Budapest ist. In dem gewaltigen Schwung dieser großen Zeit ist nun alles Kleinliche auch von den Ungarn gewichen. Jetzt ist Wien für sie nicht mehr der Sitz der Hofdamen, die der ungarischen Staatlichkeit den Garau zu machen trachtet, sondern einfach der Ort, wo ihr König wohnt. Und da ihr Herz sie drängt, ihrem Könige gegenüberzutreten und ihm aufs neue angesichts der überwältigenden Ereignisse der letzten dreizehn Monate ihrer treuen Anhänglichkeit, ihrer hingebenden Liebe zu versichern, so suchen sie ihn ganz bedenkenlos da auf, wo sie ihn finden, in Wien.

Dieses Ereignis ist ein Symbol nicht nur der erhebenden Gegenwart, sondern auch einer frohen Zukunft. Man darf daraus schließen, daß das Gemeinschaftsgefühl auch bei den Ungarn durch diese Kriegserlebnisse eine mächtige Förderung erfahren hat, und die Hoffnung daran knüpfen, daß es in kommenden Tagen, die gewiß nicht Tage des leichten Daseins für die Donaumonarchie und ihre Völker sein werden, noch herrlichere Früchte tragen wird. In diesem Sinne empfängt die ungarisch-kroatische Abordnung jedenfalls Wien, ja ganz Österreich, und in demselben Rathause, in dem einst Karl Lueger seine Brandreden nach Ungarn hinaus gehalten hat, wird ihr das dessen Nachfolger Weiskirchner sagen: Quod bonum, felix, faustum, fortunatumque sit!

✱ **Wien, 3. Sept. (Telegr.)** Ein Ereignis ganz ungewöhnlicher Art und, wie man hoffen darf, von nachhaltiger Wirkung, sind die geftrige Huldigung der Ungarn und Kroaten vor ihrem König im Schönbrunner Schlosse und die damit verbundenen Kundgebungen innigster Brüdergemeinschaft zwischen den Völkern Österreichs und Ungarns vorübergerauscht wie eine mächtige, von keinem Mißklang gestörte Symphonie. Ursprünglich nur als eine Kundgebung der jenseitigen Reichshälfte gedacht und auch als solche vom ungarischen Ministerpräsidenten durch eine scharfe Betonung der ungarischen Selbständigkeit angekündigt, ist sie durch die begeisterte Teilnahme der Wiener Bevölkerung, welche die ungarisch-kroatische Abordnung wie Brüder begrüßte, durch die Wechselreden des Wiener und Budapester Bürgermeisters im Wiener Rathause und durch die Reden des österreichischen Ministerpräsidenten Grafen Stürgth und des Wiener Bürgermeisters Weiskirchner als der Wortführer der Bevölkerung Österreichs zu einer Gesamtkundgebung der ganzen Donaumonarchie geworden, welche die mannigfachen frühern Zwistigkeiten ihrer Einzelteile vergessen macht und auf ein dauerndes Verständnis für die in schwerer Kriegsnot erkannte und durch Ströme edeln Blutes neugefittete Gemeinschaft hoffen läßt.